

Wie Lernstrategien erworben werden können und welche Aufgabentypen in virtuellen Lernszenarien wirksam sind, waren Fragestellungen in zwei Zyklen von Lesson Studies im Rahmen der schulpraktischen Studien und mehrerer Fachkurse im Fachbereich Englisch der Sekundarstufe 1. 35 Studierende führten 21 Lesson Studies durch. Parallel dazu sollte von Wissenspartnern in fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Fächern erforscht werden, wie sich pädagogisches Inhaltswissen durch die Verbindung von pädagogischen, fachlichen und fachdidaktischen Lernzielen entwickelt. Theoretische Grundlagen der Studie waren das Framework for Intercomprehension (Mewald, 2018), Instruktionsforschung zu Lernstrategien (Gurlitt & Nückles, 2010) sowie Studien über das Lernen durch Lesson Study (Elliott, 2010). Ergebnisse der Studie zeigen, dass erfolgreiches Lehren und Lernen von der Selbstständigkeit und Reflexionsbereitschaft der Studierenden abhängig sind und dass Studierende in der Produktion von Lernmaterialien nur bedingt auf fachwissenschaftliches Wissen zurückgreifen. Eine intensivere Kollaboration der Wissenspartner wäre anzustreben, um die Verbindung von Theorie und Praxis zu vertiefen und reflektiertes Vorgehen zu fördern.

Elliott, J. (2012). Developing a science of teaching through lesson study. *International Journal for Lesson and Learning Studies*, 1 (2), 108–125.

Gurlitt, J. & Nückles, M. (2010). Kann man „Lernen Lernen“ lehren? Erkenntnisse der Instruktionsforschung über Lernstrategien. *Pädagogik*, 62, 2, 42–46.

Mewald, C. (2018). *Framing a Methodology for Intercomprehension*. R&E-SOURCE, INTERNATIONAL WEEK 2018 – ERASMUS+ PROJECT PALM /PALM Symposium. Baden: PH Niederösterreich.

Track E | Professionalisierung für eine diversitätssensible Praxis | Symposium | A.02.27

E5.1

Arbeitsgruppe: „Schulpraktische Professionalisierung im Umgang mit Heterogenität und Inklusion“

Marcel Veber (Universität Osnabrück), David Paulus, Patrick Gollub (Westfälische Wilhelms-Universität), Teresa Maria Odipo, Thomas Abel (Deutsche Sporthochschule Köln),

Silvia Greiten (Bergische Universität Wuppertal)

Chairs: Marcel Veber (Universität Osnabrück, Deutschland), Silvia Greiten (Bergische Universität Wuppertal)

DiskutantIn: Silvia Kopp-Sixt (PH Steiermark)

Lehramtsstudierende erleben in Praxisphasen Widersprüche im Umgang mit Heterogenität und Inklusion: Die Institution Schule scheint u. a. wegen ihrer Selektionsfunktion im Widerspruch zum heterogenitätssensiblen Umgang mit SchülerInnen sowie zur inklusionssensiblen Schul- und Unterrichtsentwicklung zu stehen: Rahmenbedingungen werden oft wenig verändert, womit vorhandene Antinomien tiefgreifender erlebt werden. SchülerInnen werden – kategorial zugeordnet – als zielgleich und zieldifferent unterrichtet, was inter- wie auch intraprofessionelle Kooperationen, u. a. bezogen auf Unterrichtsplanung und -gestaltung, notwendig macht. Für Studierende in Praxisphasen stellt sich das Problem, dass sie häufig auf tradierte Homogenitätsmuster treffen. Dies ist eine Herausforderung: Praxisphasen können für Studierende Lern- und Erfahrungsräume zur Professionalisierung bieten, die durch spezifische hochschuldidaktische Konzepte unterstützt werden.

Im Mittelpunkt des Symposiums im Kontext der neu gegründeten Arbeitsgruppe „Schulpraktische Professionalisierung im Umgang mit Heterogenität und Inklusion“ steht die Frage: Inwieweit können Praxisphasen in der LehrerInnenbildung die schulpraktische Professionalisierung im Umgang mit Heterogenität und Inklusion unterstützen? Um dies zu beantworten, bedarf es theoretischer, methodologischer und empirischer Zugänge, die im Symposium vor- und zur Diskussion gestellt werden. Auf drei Ebenen wird die Problemstellung reflektiert: der erste Beitrag betrachtet die schulpraktische Professionalisierung theoretisch-methodologisch, Beitrag zwei, ein fachdidaktischer Blick, wirft einen quantitativ-empirischen Blick auf Praxiskurse, der dritte Beitrag beleuchtet die Thematik auf bildungswissenschaftlicher Ebene und geht dabei qualitativ-rekonstruktiv vor. Abschließend werden die drei Beiträge extern diskutiert.

E5.1a

Forschendes Lernen und Kasuistik: Überschneidungen und Abgrenzungen im Prozess der (inklusive) LehrerInnenbildung

David Paulus, Patrick Gollub (Westfälische Wilhelms-Universität), Marcel Veber (Universität Osnabrück)

Seit Jahren erfolgt eine quantitative Ausweitung der Praxisphasen in der LehrerInnenbildung. Entgegen dem „Mythos Praxis“ ist ein Zuwachs an professioneller Kompetenz auf Seiten der Studierenden nicht garantiert. Gerade in verlängerten Praxisphasen besteht die Gefahr unreflektierter Übernahme von Erfahrungswissen und Handlungsmustern. Folglich ist die Frage weiterhin virulent, wie Praxisphasen hochschuldidaktisch eingebettet werden müssen, damit sich Potenziale entfalten. Der Beitrag präsentiert die Verknüpfung von forschendem Lernen und Kasuistik, indem ein Dreischritt vorgenommen wird: Was bedeuten forschendes Lernen und Kasuistik? Inwieweit kann Kasuistik forschendes Lernen initiieren? Worin liegen die Perspektiven kasuistischen Vorgehens im Prozess des forschenden Lernens für die Professionalisierung von Lehramtsstudierenden? Offenkundig ist, dass forschendes Lernen und Kasuistik sich im Rahmen von Praxisphasen nur legitimieren lassen, wenn sie zur Professionalisierung beitragen, wobei auch die methodologische Verortung in der LehrerInnenbildung zu klären ist (Leonhard et al., 2018). Expliziert wird dieser hochschuldidaktische Ansatz anhand der Herausforderung Inklusion, die hier als menschenrechtlich verankerte Systemveränderung interpretiert wird. Dabei liegt der erste Schritt für die Studierenden in einem tieferen Verstehen schulischer Praxis, zu der eine kritisch-reflexive Haltung eingenommen werden soll. Auf dieser Basis können sukzessiv Handlungsoptionen für inklusive Schul- und Unterrichtsentwicklung entwickelt werden. Die Praxisphasen dienen als Schnittstelle von Theorie und Praxis, in denen Studierende in Einzelfällen die Bedeutsamkeit forschenden Lernens und inklusiver Prozesse als essenziell für ihre Berufsbiografie erkennen.

Leonhard, T., Košinár, J. & Reintjes, C. (Hrsg.) (2018). *Praktiken und Orientierungen in der Lehrerbildung. Potentiale und Grenzen der Professionalisierung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

E5.1b

Ein Praxiskurs im Fokus: Einstellungen und Selbstwirksamkeitsüberzeugungen von Studierenden zu inklusivem Schulsport

Teresa Maria Odipo, Thomas Abel (Deutsche Sporthochschule Köln)

Für eine gute Vorbereitung auf inklusive Settings kommt schulpraktischen Studien eine wichtige Bedeutung zu. Der Kurs „Teilhabe und Schulsport“, der an der Deutschen Sporthochschule Köln im Jahr 2011 eingerichtet und für Lehramtsstudierende verbindlich in das Studium integriert wurde, zielt bereits innerhalb der ersten Lehramtsausbildungsphase darauf ab, das Themenfeld aus fachdidaktischer Perspektive theoretisch und praktisch erfahrbar zu machen. Herausfordernde Umstellungen sind im Sportunterricht zu erwarten (Ruin, Meier & Leineweber, 2016), auf die es im universitären Kontext frühzeitig vorzubereiten gilt. Einstellungen und Selbstwirksamkeitsüberzeugungen von (angehenden) Lehrkräften spielen dabei ebenfalls eine wichtige Rolle.

Im Beitrag werden Ergebnisse einer empirischen Studie, die im Wintersemester 2016/2017 an der Deutschen Sporthochschule Köln durchgeführt wurde, vorgestellt und diskutiert. Schwerpunkt der quantitativen Datenerhebung lag auf den Einstellungen und Selbstwirksamkeitsüberzeugungen von Lehramtsstudierenden zu Beginn und am Ende des Kurses „Teilhabe und Schulsport“. Die Ergebnisse zeigen, dass die Studierenden dem Themenfeld „Inklusion im Schulsport“ insgesamt sehr offen und positiv gegenüber eingestellt sind. Betrachtet man die unterschiedlichen Heterogenitätsdimensionen genauer, so eröffnet sich jedoch ein differenzierteres Bild. Möglichkeiten der Analyse und daraus resultierende Konsequenzen für die Professionalisierung in der inklusiven LehrerInnenbildung werden im Rahmen des Forums diskutiert.

Ruin, S., Meier, S. & Leineweber, H. (2016). Didaktik, Leistung, Körper. Reflexionen zu grundlegenden Prämissen (inklusive) Sportunterrichts. In S. Ruin, S. Meier, H. Leineweber, D. Klein & C. G. Bühren (Hrsg.), *Inklusion im Schulsport. Anregungen und Reflexionen* (S. 174–197). Weinheim: Beltz.

E5.1c

Inklusive Unterrichtsplanung und -gestaltung als Professionalisierungsaufgabe in Praxisphasen

Silvia Greiten (Bergische Universität Wuppertal)

Studierende in NRW müssen während des sechsmonatigen Praxissemesters bis zu 70 Unterrichtsstunden unter Anleitung vorbereiten und durchführen. Dazu zählen auch sogenannte Unterrichtsvorhaben, die im Sinne einer Unterrichtsreihe mehrere aufeinanderfolgende Stunden mit offenen Unterrichtsphasen beinhalten. Die Anforderungen an derartige Unterrichtssettings im Kontext von Heterogenität und Inklusion sind hoch. Demgegenüber stehen wenige geeignete Planungsmodelle und explizit für Studierende in Praxisphasen wenige Reflexionsimpulse zu inklusivem Unterricht. Das hochschuldidaktische Konzept „Co-Peer-Learning zur Unterrichtsplanung in Praxisphasen“ (Greiten, 2018) setzt auf Tandems von Studierenden, die als „Co-Peers“ (Falchikov, 2001) während des Praxissemesters drei- bis viermal über ihren Planungsprozess reflektieren. Dazu nutzen sie u. a. Arbeitsmaterialien zur Planung einer inklusionsorientierten Unterrichtsreihe. Im Beitrag wird exemplarisch in Form von zwei qualitativ-empirischen Fallstudien die Entwicklung zweier Studentinnen im Kontext dieses Settings vorgestellt. Die Ergebnisse zeigen, dass das Wissen über inklusiven Unterricht in entsprechenden Begleitveranstaltungen zum Praxissemester zunimmt, aber schulsystemische Bedingungen in den Praxisschulen darüber entscheiden, ob die individuelle Professionalisierung für inklusiven Unterricht auch fortschreiten kann. Eine Diskussion zu Gelingensbedingungen und Grenzen der Professionalisierung für inklusiven Unterricht im Rahmen des Praxissemesters schließt sich an.

Falchikov, N. (2001). *Learning together. Peer tutoring in higher education*. London: RoutledgeFalmer.

Greiten, S. (2018). Co-Peer-Learning als Reflexions- und Feedbackformat zur Unterrichtsplanung im Praxissemester. Konzeption einer Interventionsstudie im Praxissemester. In M. Rothland & I. Biederbeck (Hrsg.), *Praxisphasen in der Lehrerbildung im Fokus der Bildungsforschung* (S. 180–189). Münster: Waxmann.

Track F | Professionalisierung durch Reflexion | Symposium | A.02.12

F5.1

Wie reflexiv ist die Lehrerbildung? Universitäre Praxisphasen im Anspruch distanzierter Einlassung

Anke Barbara Liegmann (Universität Duisburg-Essen), Petra Herzmann (Universität Köln), Hilke Palleßen (Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg), Matthias Schierz, Ann Kristin Haverich (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg), Nora Katenbrink, Beate Wischer (Universität Bielefeld)
Chairs: Petra Herzmann (Universität Köln), Anke Barbara Liegmann (Universität Duisburg-Essen)

Praxisphasen können neben kasuistischen Formaten und Ansätzen forschenden Lernens als eine Realisierungsmöglichkeit einer reflexiven Lehrerbildung bestimmt werden. Gemeinsamer Nenner ist die Gleichzeitigkeit von praktischer Erfahrung in der Schule und deren theoriebegründete Vorbereitung bzw. Begleitung. Damit gerät das in der Erziehungswissenschaft bekannte Phänomen der Theorie-Praxis-Verknüpfung in den Blick, das in krisenhafter Diktion zunächst häufig als „Theorie-Praxis-Problem“ und später als „Technologiedefizit“ diskutiert wurde. Allerdings gibt es in der Frage, wie solche Bezugnahmen von Theorie und Praxis im Rahmen von Praxisphasen gestaltet sein sollten, durchaus unterschiedliche Auffassungen, die zwischen einem Eintreten für eine kritische Distanz gegenüber dem beruflichen Feld und einem Eintauchen in die Praxis changieren.

Bezugspunkt strukturtheoretischer Professionsansätze ist die Konzeptualisierung professioneller Praxis über den Umgang mit strukturellen Handlungsanforderungen und -ambivalenzen der Profession und den daraus resultierenden Ungewissheiten und Spannungen, die mit der unterrichtlichen Interaktion zwischen Lehrenden und SchülerInnen verbunden sind. Damit geht die Entwicklung eines wissenschaftlich-reflexiven Habitus (Helsper) einher, der als habitualisierte Form selbst- und weltbezüglichen Denkens verstanden werden kann.

Das Symposium zielt in diesem Zusammenhang auf eine Auseinandersetzung mit dem Potenzial von Praxisphasen: Es wird diskutiert, wie Reflexivität in universitären Praxisphasen unter Bezugnahme auf struktur-, kultur- und praxistheoretische Professionalisierungsperspektiven verstanden werden kann. Anhand von zwei Settings in Praxisphasen, zum einen anhand von Unterrichts(nach)besprechungen in der Fachdidaktik Sport und zum anderen anhand von Kooperationspraxen von Hochschullehrenden und FachleiterInnen, werden zudem Realisierungen und Reichweite reflexiver Lehrerbildung empirisch ausgelotet.